

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag den 20. März.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 10. März d. J. dem ehemaligen Forstakademie-Direktor Joseph Wessely in Wien in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Oesterreich und die orientalische Frage.

In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 14. d. M. beantwortete der ungarische Ministerpräsident Herr Koloman von Tisza die bekannte Interpellation des Abgeordneten Polit über die Haltung Oesterreichs in der orientalischen Frage und speziell den Widerspruch zwischen den türkenfreundlichen Demonstrationen der Pester Studentenschaft und der angeblich russenfreundlichen Orientpolitik der Monarchie. Ministerpräsident v. Tisza sagte in seiner Interpellations-Beantwortung ungefähr folgendes:

„Ungarn befindet sich durchaus nicht in gedrückter Stimmung, und es hat auch wegen des Ganges der äußeren Angelegenheiten keinen Grund dazu, weil es sein Ziel erreicht und bisher weder der Friede noch das Interesse der Monarchie verletzt wurde. Polit beruht sich darauf, daß er mit seiner vorjährigen (eine Verleumdung protezierenden) Rede Recht behalten habe. Nun, Serbien habe zwar wirklich Krieg geführt, aber für wen und mit welchem Erfolge? Polit behauptete, Graf Andrássy habe eine in Rußlands Interesse liegende Politik inauguriert. Das müsse er, Tisza, entschieden bestreiten. Die Note des Grafen Andrássy zählte nur Reformen zugunsten der türkischen Christen auf, und es habe sich dabei nie um etwas anderes gehandelt. Oesterreich habe immer gesucht, in Einmütigkeit mit sämtlichen europäischen Mächten vorzugehen, und der Dreikaiser-Bund ließ sogar das Memorandum fallen, um keinen Zwiespalt im Konzert hervorzurufen.

Was die Konstantinopler Reise der ungarischen Studenten anbetreffend, müsse er erwidern, daß Demonstrationen Einzelner nie die Politik eines Staates compromittieren können und daß man in einem freien Lande niemanden in seiner Willensäußerung beirren könne. Die Politik werde in geordneten Staaten übrigens von der Legislative und nicht von der Univeritäts-

Jugend gemacht. (Lebhafter Beifall.) Tisza sagt über diesen Gegenstand noch weiters:

„Es kann allerdings nicht geleugnet werden, diese Demonstrationen waren in ausländischen Blättern und vielleicht auch bei uns durch jene, welche dem ungarischen Staate nicht sehr wolgestimmt zu sein scheinen, so hingestellt, als ob dieselben eine Unempfindlichkeit des ungarischen Stammes für die Leiden der türkischen Christen beweisen würden. Und ich gestehe, ich hätte gewünscht, daß auch diejenigen, welche die Demonstrationen inszenierten, diese Möglichkeit erwogen und bedacht hätten, daß es Leute gibt, die alles auszunützen suchen, um Ungarn Schaden zu können. Andererseits aber muß ich es entschieden aussprechen, daß dafür, was der Abgeordnete sagt, daß nämlich diese Demonstrationen die Gefühle der slavischen Bürger Ungarns verletzen, kein wirkliches Motiv vorliegt; denn ich bin davon überzeugt, daß es in Ungarn keinen solchen Türkenfreund gebe, welcher die Unterdrückung der in der Türkei lebenden Christen wünschenswert würde und nicht, daß ihr Los verbessert werde. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Diese Demonstrationen können also die äußere Politik Oesterreich-Ungarns nicht compromittieren und können nicht als wirklicher Grund dafür dienen, um die Gefühle der nicht-ungarischen Bevölkerung zu verletzen, und wenn die Sache doch so aufgefaßt wird, so sind hieran jene schuld, welche dieselbe — ich weiß nicht warum — so hinstellen. (Lebhafter Beifall.)

„Was den obersten Punkt der Interpellation betrifft, ob nämlich Oesterreich-Ungarn in der orientalischen Frage an den bisher befolgten Prinzipien festhält, so antworte ich hierauf: Ja wol. Oesterreich-Ungarns auswärtiges Amt — und Ungarns Regierung stimmt mit demselben diesbezüglich überein — hält fest an den Prinzipien, welche es in der orientalischen Frage bisher befolgte, das heißt, es betrachtet es für seine Aufgabe, den Frieden zu erhalten, das Los der türkischen Christen zu verbessern und dafür zu sorgen, daß die Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie unter allen Verhältnissen und wem immer gegenüber gewahrt werden.“ (Anhaltender lebhafter Beifall.)

Polit begnügte sich, zu erwidern, er vernehme mit Beruhigung, daß Oesterreich am Drei-Kaiser-Bündnis festhalte, er müsse es aber mißbilligen, daß das auswärtige Amt die türkische Regierung über den wirklichen Charakter der Demonstration der ungarischen Studenten nicht aufklärte, worauf Ministerpräsident Tisza erwiderte, das Ministerium des Aeußern habe die türkische Regierung davon benachrichtigt, daß die Demonstration der Jugend keinen offiziellen Charakter habe. Was die Studenten mit dem Großvezier und den Paschas gesprochen, wisse Redner nicht; wenn Polit gegen das Vorgehen der türkischen Regierung etwas einzu-

wenden hat, so möge er hingehen und dieselbe interpellieren.

Das Haus nahm die Antwort zur Kenntnis.

### Der Incompatibilitäts-Gesetzentwurf.

In der letzten Sitzung des Incompatibilitäts-Ausschusses des österreichischen Abgeordnetenhauses legte der Referent Abgeordneter Freiherr von Scharschmid nachstehenden Gesetzentwurf vor:

„Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde ich in Ergänzung des Grundgesetzes vom 2. April 1873 zu verordnen, wie folgt:

Wenn ein Mitglied des Hauses der Abgeordneten:

a) eine mit Besoldung verbundene Staatsbedienstung annimmt oder, sofern es bei seiner Wahl bereits im Staatsdienste stand, eine Stelle von höherem Range oder einen höheren Dienstcharakter erhält,

b) Inhaber, Konfessionär, Verwaltung- oder Aufsichtsrath, Vorstandsmitglied, Beamter oder administrativer Leiter einer Erwerbsunternehmung wird, welche vom Staate eine dauernde Subvention oder Ertragsgarantie genießt oder deren Bestand auf einer dauernden Geschäftsverbindung mit dem Staate beruht, eventuell

c) die Konzeption zum Baue einer Eisenbahn erwirbt oder die Ausführung von Bau-Unternehmungen oder Lieferungen für die Regierung übernimmt, — so erlischt hiedurch sein Mandat. Er kann jedoch wieder gewählt werden. Die Neuwahl ist sofort einzuleiten.

Wird die Anwendbarkeit der vorstehenden Bestimmungen in einzelnen Fällen bestritten, so entscheidet darüber das Haus der Abgeordneten.

Nach einer längeren Debatte wurde beschlossen, für gewisse, näher zu bestimmende Fälle die Unvereinbarkeit des Mandates eines Abgeordneten, für andere Fälle die Nothwendigkeit, daß sich der Betreffende einer Neuwahl zu unterziehen habe, auszusprechen, und wurde schließlich über Antrag des Abg. Dr. Menger ein Subcomité zur Ausarbeitung des Gesetzentwurfes auf Grund dieser prinzipiellen Beschlüsse bestellt und in dasselbe die Abg. Dr. Menger, Lienbacher und Dr. Heilsberg gewählt.

### Politische Uebersicht.

Paibach, 16. März.

Den neuesten Dispositionen zufolge soll das österreichische Abgeordnetenhause am Dienstag der kommenden Woche seine letzte Sitzung vor der Vertagung abhalten. Die Vertagung selbst dürfte, wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, bis zum 1. Mai dauern. Am Montag gelangen die Nachtragskredite zum Budget für das Jahr 1873 zur Verhandlung, die wahrscheinlich

## Feuilleton.

### Die kleinen Feinde des Menschengeschlechtes.

Ein Vortrag des berühmten Chirurgen und Professors an der medizinischen Fakultät der Wiener Universität Dr. Billroth bildet immer ein Ereignis für das Publikum der populär-wissenschaftlichen Vorlesungen in Wien. Dasselbe bewundert Billroth wie einen außerordentlichen Salvini, der die ungeheuerlichsten und im Bewußtsein seiner noch viel weiter reichenden Beherrschung und Durchdringung des Stoffes mit ruhiger Gelassenheit und gleichsam spielend zum Besten gibt. In der Erwartung solcher Genüsse drängte sich auch Dienstag den 13. d. das Publikum massenhaft zu dem Vortrage über „die kleinsten pflanzlichen Organismen als Krankheitserzeuger“, den Hofrath Billroth zum Besten des „Lesevereins der deutschen Studenten“ im Saale des Ingenieur- und Architektenvereins in Wien hielt. Schon die Zusammenkunft des Auditoriums bildete eine Ovation für Billroth. Der Majorität nach bestand es aus Damen, die, seit ihnen der gefeierte Gelehrte Beruf und Befähigung zur Medizin hegen. Mit seinem Freunde Richard Wagner kann ferner Billroth die Genugthuung theilen, daß beide gerade unter jener Klasse, über die sie sich so abfällig ausreden, die eifrigsten Anhänger haben. Allerdings kommt auch diese mit Wien, in denen deutlich geschrieben steht: „Seht, wir — sind doch bessere Menschen!“

Was nun den Vortrag selbst betrifft, so kündigte Billroth — wie wir einem Referate der „Presse“ entnehmen — gleich in der Einleitung an, er werde seine Zuhörer mit kleinen Feinden des Menschengeschlechtes bekannt machen, die schon mehr Menschenleben zerstört haben, als die Menschen selbst durch Krieg, Mord und Hendershand vermochten. Er sei wol berechtigt, über diese gefährlichen kleinen Organismen zu sprechen, da er dem Studium derselben mehrere Jahre seines Lebens gewidmet. Doch müsse er die Damen und Herren bitten, ihre Nerven etwas zu stählen und alle poetischen Anschauungen über die Schönheit, Zweckmäßigkeit und Wohlthätigkeit der Natur beiseite zu lassen. Auch müsse man für immer auf die Möglichkeit resignieren, das Menschenleben gegen diese Gefahren, die er schildern werde zu schützen. Er werde seine Zuhörer in unheimliche Tiefen der Natur, welche die Forschung erschlossen, führen, aus denen sie wie aus den Schächten eines Bergwerks gern wieder ans Tageslicht zurückkehren werden, aber — das „Gruseln“ habe ja auch seinen Reiz.

Von seinem Standpunkte aus erörterte nun Billroth die Fragen: Was ist ein Organismus? Was ist ein lebendes Wesen? Was ist Leben überhaupt und wodurch unterscheidet es sich vom Nichtleben? In der Beantwortung dieser Fragen, insofern eine solche überhaupt möglich ist, erklärte er, es gebe keine spezifische Lebenskraft; das Wesen lebender Organismen besteht nur darin, andere Substanzen zur eigenen Substanz zu assimilieren, diese aus jenen zu erzeugen. Aber dadurch ergibt sich eben die nicht zu überbrückende Lücke zwischen der organischen und unorganischen Welt. Es kam nun die Frage der Urzeugung an die Reihe. Billroth erklärte, es sei zwar ein Postulat der Wissenschaft, daß

auch durch das Zusammenfügen unorganischer Substanzen Organismen entstehen, aber der Beweis dafür noch nicht erbracht. Was seien nun die kleinsten Organismen? Billroth versuchte dies seinen Zuhörern durch Vergleiche klar zu machen. Einer dieser kleinsten Organismen, von denen Abbildungen in ungeheurer Vergrößerung zur Ansicht ausgestellt waren, verhalte sich zu einem Blutkörperchen des Menschen etwa wie ein Hirsekorn zu einer Erbse; ein Blutkörperchen aber habe im Verhältnisse zur Größe des Menschen den Umfang eines Schrotkorns, verglichen mit dem Stefansthurm. Auf ein Millimeter kommen tausend solcher Organismen. Dazu ihre ungeheure schnelle Vermehrung! Alle halbe Stunde theilt sich ein solcher Organismus; nach vierundzwanzig Stunden würde er sich schon zu 16<sup>1/2</sup> Millionen vermehrt haben. Er würde durch diese Vermehrung binnen einem Tage ein halbes Liter, nach fünf Tagen aber den Ozean füllen! Bei ungehinderter Vermehrung wären diese Organismen imstande, die ganze Schöpfung zu verzehren. Aber ihrer Vermehrung ist durch den Kampf mit anderen Geschöpfen und durch die schwierigen Bedingungen ihrer Entwicklung eine Schranke gesetzt.

Sind es nun Pflanzen oder Thiere? Das sei schwer zu entscheiden. Es gebe fleischfressende Pflanzen und Pflanzen, die sich frei und selbständig bewegen, so daß man sie lange für Thiere gehalten. Uebrigens sei die Unterscheidung zwischen Thier und Pflanze überflüssig, da der Unterschied in der Natur auch nicht existiere. Die eine Art jener kleinsten Organismen, von denen die Rede ist — die Bakterien — sehe unter dem Mikroskop vollständig wie frei sich bewegende Thiere aus; entwickeln sie sich aber, so wird daraus eine Art

noch die Dienstagssitzung in Anspruch nehmen werden. Das Herrenhaus dürfte zu demselben Zwecke am Mittwoch zusammentreten.

Der Steuerreform-Ausschuß hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, statt der Anträge des Subcomités die Regierungsvorlage zur Grundlage der Spezialdebatte zu nehmen. Das Subcomité hatte eine Steuereinnahme von 11, die Regierungsvorlage eine solche von 9 Millionen Gulden in Aussicht genommen.

Im deutschen Reichstage erklärte der Präsident Hofmann, die Regierung beabsichtige nicht beim Abschluß eines neuen österreichischen Handelsvertrages irgendwelche erhebliche Konzessionen bezüglich der Eingangszölle zu machen. — Der „Nationalzeitung“ zufolge bewilligte der Kaiser das Entlassungsgesuch des Generals Stöckh (Chef der Admiralität und Staatsminister) nicht.

Die französische Kammer hat die Verathung über das Verlangen nach Ermächtigung der gerichtlichen Verfolgung Cassagnacs auf heute anberaumt.

Nachdem aus London über die Antwort Englands auf den russischen Protokollvorschlag günstige Nachrichten eingelaufen sind, hat General Ignatieff, der ursprünglich die Entschlüsse des Derby-Kabinetts in Wien abwarten wollte, sich nach dem „Temps“ veranlaßt gefunden, seinen Aufenthalt in Paris zu verlängern. Es wird nun übereinstimmend gemeldet, daß die britische Regierung im Prinzip mit den Vorschlägen Ignatieffs einverstanden sei und daß Derby und Schmaloff eben damit beschäftigt sind, den Wortlaut des Protokolls zu vereinbaren, nachdem der ursprüngliche Entwurf in London auf Schwierigkeiten gestoßen sei.

Die rumänische Kammer hat die Gesetzesvorlage angenommen, durch welche die Personalsteuer in eine Verkehrssteuer verwandelt werden soll.

In der griechischen Kammer provocierte Ministerpräsident Deligeorgis die Kabinettsfrage, wobei das Ministerium mit 75 gegen 72 Stimmen den Sieg davontrug. Die Parteien Zaimis und Tricupis unterstützten die Regierung, nur die Partei Komunduros stimmte gegen dieselbe.

Das „Berliner Tageblatt“ erfährt aus bester Quelle, daß Italien sich bereit erklärt, ein diplomatisches Engagement zu übernehmen, welches unter Aufrechterhaltung der Integrität des türkischen Gebietes das Recht der Großmächte bekräftigt, die Durchführung der von der Konferenz aufgestellten Reformen zu überwachen, um so Rußland die gewünschte Genugthuung zu verschaffen.

Die türkische Regierung beschwert sich bekanntlich fortwährend über die Ansammlung österreichischer Truppen in Dalmatien. Nun stehen in diesem Kronlande gegenwärtig folgende Regimenter: König der Belgier Nr. 27 und Jelačić Nr. 69 in Ragusa, Modena Nr. 32 in Zara und Ramming Nr. 72 in Cattaro. Dazu kommen noch sechs bis sieben Jägerbataillone in Sebenico, Zara, Spalato, Risano und Budua, ferner die Brigade-Artillerie, die Sanitätsabtheilungen und alle diese Truppen, nebstbei bemerkt, auf dem Friedensfuß. Man sieht, wie unbegründet die Beschwerden sind, die von türkischer Seite gegen unsere Monarchie erhoben wurden.

Nach Berichten aus Konstantinopel glaubt man dort, Montenegro ziehe absichtlich die Friedensunterhandlungen in die Länge. Die Pforte ist zu Konzessionen nicht geneigt, da keine Garantie dafür vorhanden ist, daß im Falle des Krieges mit Rußland Montenegro nicht neuerdings losbrechen. Sicherem Vernehmen nach sind die montenegrinischen Friedensunterhändler übrigens schon

geneigt, die Forderung wegen Erwerbung von Niksic fallen zu lassen, bestehen dagegen umso hartnäckiger auf der Abtretung des albanesischen Gebietsstriches, welcher durch die Moraca begrenzt wird.

Der südafrikanische Bauernstaat Transvaal ist nochmals gerettet. Es wurde nämlich ein günstiger Friede mit dem Zulukönige Secocoenis abgeschlossen.

## Tagesneuigkeiten.

### Aufruf

zur Betheiligung der österreichischen Kunstindustrie an der Pariser Weltausstellung 1878.

Die österreichische Kunstindustrie steht aufs neue vor einer großen Aufgabe, die sie nicht gewünscht, die sie nicht herbeigeführt hat; aber sie kann sich ihr nicht entziehen und muß sie lösen.

Die dritte Pariser Weltausstellung, der wir für das Jahr 1878 entgegensehen, ist unabänderliche Thatsache, so weit menschlicher Beschluß reicht, und ebenso fest steht nunmehr die Theilnahme Oesterreichs.

Es ist richtig und wird von niemandem geleugnet, daß heute die Lage der Welt und die Lage der Industrie insbesondere einem solchen Unternehmen, welches blühende Friedenszustände zur Voraussetzung haben sollte, ungünstig sind; es ist leider richtig, daß diese Ungunst der Zeiten doppelt schwer auf Oesterreich drückt. Aber soll uns das veranlassen, dem Kampfe zu entjagen und ruhig dem Laufe der Dinge zuzusehen?

Wenn uns nicht mehr die Frage vorliegt, ob Ja, ob Nein, sondern nur, ob wir gut oder schlecht ausstellen sollen, werden wir da nicht alle Anstrengungen machen, deren wir fähig sind, um das erstere Ziel zu erreichen, um Oesterreich würdig im Wettkampfe der Nationen erscheinen zu lassen?

Wir haben ja noch einen besonderen, einen zwingenden Grund dazu. Es ist Thatsache — und wir können davon reden, die Kunstindustrie Oesterreichs hat neues Leben gewonnen und sich einen jungen Ruhm erworben. Soll sie dieses Leben auf das Spiel setzen, diesen jungen Ruhm auf einem neuen Schlachtfelde begraben lassen? Soll sie nicht vielmehr alles daran setzen ihn zu behaupten, ihn fester zu begründen und zu erweitern? Handelt es sich ja doch nicht bloß um eine Frage der Ehre, sondern um eine Ehre, mit der die materiellsten Interessen, mit der Wol und Wehe aufs engste verknüpft sind!

Und wir können dieses Ziel erreichen.

Können wir auch nicht hoffen, auf einem Boden, wo Frankreich bei sich zu Hause mit all' seiner Kraft auftritt, als die ersten aus dem Kampfe hervorzugehen, so können wir doch vollkommen auf einen ehrenvollen Platz, selbst auf einen frischen Ruhmeszweig rechnen, vorausgesetzt, daß wir es an Anstrengungen — und sie sind doppelt nöthig — nicht fehlen lassen.

Diese nun hervorzurufen und in die rechten Wege zu leiten, bezweckt unser Aufruf.

Wir wenden uns zunächst an die Industriellen selber mit dem Ersuchen, mit der dringenden Bitte, sich der Theilnahme an der neuen Ausstellung nicht zu entziehen, trotz der Ungunst der Zeiten, trotz so vieler, nur zu wol bekannter Täuschungen, zu denen die Weltausstellungen Ursache gewesen sind. Wir verlangen keine Opfer von ihnen, wie sie bisher bei solchen Gelegenheiten gebräuchlich waren, keine bloßen Kabinettsstücke, keine forcirten Luxusgegenstände, die, nur zu diesem Zwecke

gemacht, eine Weile die Augen blenden, um sodann, weil unverkauft und nach ihrer Natur unverkäuflich, Werges und bitteren Schaden zurücklassen.

Die österreichische Kunstindustrie soll nicht zur Schau und nicht für die Kunstkabinette arbeiten, sondern dasjenige, was in Wirklichkeit gesucht und gebraucht wird, und sie soll dieses — und darin besteht ihre Aufgabe — gut schaffen, d. h. zweckmäßig, brauchbar und schön zugleich. In diesem Sinne müssen „gut“ und „österreichisch“ identische Begriffe werden, und alsdann hat unsere Kunstindustrie den goldenen Boden gefunden, auf welchem sie Ruhm, Glück und Gewinn an sich fesseln wird. Folgt sie diesem Wege auch für die bevorstehende Ausstellung, so wird sie sich schwerlich über Opfer zu beklagen haben.

Wir wenden uns zweitens ganz in demselben Sinne an das Publikum, an das laufende und bestellende, an dasjenige zumal, welches Kunst und Schönheit liebt und ehrt. Wir wenden uns an das Publikum mit der Bitte, die Industrie in ihrem Streben zu unterstützen. So mancher ist in der Lage und hat auch die Lust dazu, schöne Gegenstände zu seiner Freude entstehen zu lassen, so mancher hat die Absicht, früher oder später schöne Geräte zu bestellen, die er für sich braucht, für seine Wohnung, für seinen Tisch, er mache jetzt die Bestellung sobald als möglich, da es noch Zeit ist; er mache sie unter der Bedingung, daß diese Gegenstände zu Paris auf der Ausstellung erscheinen, und er achte darauf, daß sie gut, schön und zweckmäßig seien. Sollte er des Rathes dazu bedürfen, so wird das Actionscomité bereitwilligst ihm zu demselben verhelfen.

Aber zum Dritten haben wir uns noch an einen anderen Kreis zu wenden, welcher der Sache der österreichischen Kunstindustrie auf der Pariser Ausstellung im höchsten Grade nützlich sein kann. Es sind heute so manche öffentliche Bauten von großartiger, von monumental Bedeutsamer im Gange, die über kurz oder lang zu ihrer Ausstattung vieler hervorragender kunstindustrieller Arbeiten bedürfen werden, der Vertäfelungen und Mobilien, der Lustres und Candelaber, der Bitter und Thürren, und was dieser Dinge mehr sind. Die Architekten sind vollkommen in der Lage, sofern die Bestellung rechtzeitig geschieht, wenigstens einen Theil dieser Gegenstände noch in Ausführung bringen zu lassen. Da die Entscheidung bei den Bauherren, bei den Behörden, Gemeinden und Corporationen liegt, so ergeht auch an diese die eindringlichste Bitte so bald wie nur möglich — denn die Zeit drängt in höchstem Grade — Zustimmung und Auftrag geben zu wollen.

Wenn alle diese Faktoren, die an der Pariser Ausstellung mit persönlichem und mit patriotischem Interesse betheilt sind, nur das thun, was ohnehin einmal geschehen wird und muß, wenn sie dem guten Willen die schnelle und richtige That folgen lassen, so brauchen wir um den Ausgang nicht Sorge zu tragen. Es wird allen zugleich geholfen, dem Industriellen, dem die Opfer erspart werden, dem leidenden Arbeiter, dem Beschäftigung zutheil wird, und endlich wird Oesterreich auf der Pariser Ausstellung mit einer genügenden Anzahl schöner und guter Gegenstände vertreten sein, die, aus gleichem Geiste geschaffen, Ehre und Erfolg für unsere Bestrebungen sichern werden.

Wir dürfen daher unsrerseits mit Zuversicht erwarten, nach keiner Seite hin eine Fehlbitte zu thun.

Wien, 20. Februar 1877.

Für das Actions-Comité:  
Der Präsident Edmund Graf Zichy.

Algen. Namentlich beim Wachsen und Theilen dieser Organismen macht man so auffallende Beobachtungen, daß man glaubt, auf ein lebendes Wesen schließen zu müssen.

An den Abbildungen demonstrierte nun Billroth die Hauptarten der von ihm mikroskopisch beobachteten kleinsten Organismen — Cocci und Bakterien. Er hob besonders die zähe und unverwundliche Lebensfähigkeit derselben hervor, indem ihre „Dauersporen“ die Keimfähigkeit in der größten Hitze und Kälte bewahren. Wie solle man dann die Begriffe Leben und Lebensfähigkeit bestimmen? Aber es gibt doch strenge und bestimmte Bedingungen für die Entwicklung und Vermehrung jener Organismen: Feuchtigkeit, Wärme, freier Sauerstoff und besonders Ruhe. Ohne diese Vorbedingungen können sie nicht gedeihen, und gäbe es diese Beschränkungen nicht, so würden sie noch ärgere Verheerungen unter dem Menschengeschlecht anrichten. Wir nehmen sie zwar beim Athmen massenhaft in unsern Organismus auf, aber da fehlen ihnen eben die Bedingungen der Fortentwicklung, namentlich infolge der energischen Bewegung des Blutes. Der Mensch führt also mit diesen Todfeinden in sich einen Kampf ums Dasein. Nur ein Zufall, z. B. das Aufhören der Blutcirculation, kann die Vermehrung solcher kleinsten Organismen im Menschen begünstigen, wie man sie denn auch gewöhnlich an Entzündungsstellen massenhaft vorfindet. Aber der gewöhnliche Stoffwechsel im menschlichen Organismus ist ein zu energischer Prozeß, der sie nicht aufkommen läßt.

Werden nun epidemische Krankheiten dadurch verbreitet, daß solche kleine Organismen die Fäulnis ins Blut übertragen? Diese Frage sei noch nicht entschieden. Allerdings spielen sie, wenn sie aus krankem Blute her-

stammen, eine große Rolle als Träger von Contagien, und ihre Macht liegt darin, daß sie leicht in die Gewebe einwachsen. Es sei kein Zweifel, daß sie z. B. die Diphtheritis erzeugen, ob sie aber dabei ins Blut übergehen können, ist noch zweifelhaft. Es gibt bisher nur zwei Krankheitsformen, bei denen es sicher ist, daß die Verderbnis des Blutes auf der Wucherung solcher kleiner Organismen beruht. Die eine dieser Krankheiten ist der Milzbrand. In Papierfabriken tritt seit längerer Zeit unter den mit dem Sortieren und Präparieren der Fäden und Lumpen beschäftigten Arbeitern eine Art Erysipel auf, der unheilbar ist. Allerdings sei es bisher schwer gewesen, dieser Krankheit beizukommen, denn, wenn die Ärzte dieselbe eingehend untersuchen wollen, so — verschwindet sie. Sie ist eben den Fabrikanten unheimlich, und auch die Arbeiter werden bewogen, sie zu verheimlichen, wie das bei vielen Gewerkekranheiten der Fall ist. Gewiß ist nur, daß diese Krankheit durch Lumpen erzeugt wird, die von der Wolle milzbrandiger Thiere herkommen. Solche Thiere sollten also vollständig verbrannt werden, da erwiesenermaßen das bloße Eingraben der Cadaver gegen die Verbreitung der Infection nicht schützt.

Durch diese Thatsachen ist nun auch die frühere vage Vorstellung von der Verbreitung ansteckender Krankheiten durch luftartige Miasmen vollständig widerlegt. Daher kommt es auch, daß trotz Ventilation und Baracken-system in den Spitälern immer wieder dieselben Krankheiten auftreten. Zum Beweise dessen erzählte Billroth einen merkwürdigen Fall aus München. Nach einer vor Jahren dort herrschenden Pocken-Epidemie wurde das Zimmer, in welchem die Pockenkranken untergebracht waren, gründlich gereinigt, mit Kalktünche neu

ausgeweißt und wieder mit Kranken belegt, ohne daß eine schädliche Nachwirkung zu spüren war. Als aber sechs bis sieben Jahre später dasselbe Zimmer abermals neu geußt werden sollte und die Kalktünche vorher abgetraht wurde, bekamen mehrere damit beschäftigt gewesene Maurer die Pocken. Es sei dies ein deutlicher Beweis, daß die Ansteckung nicht durch gasförmige, sondern durch staubartige Körper erfolge.

Als die zweite Krankheit, welche auf der Blutvergiftung durch kleine Organismen beruht, nannte Billroth den Hungertifus, febris recurrens — eine mehrtägigen Pausen immer wiederkehrende Krankheit. In Wien sei dieselbe sehr selten und Oppolzer habe sie ganz geleugnet, weil ihm wahrscheinlich kein Fall vorgekommen. Sie herrscht aber in Südrussland und ist meistens auch in Breslau und Berlin aufgetreten. In letzterer Stadt wurde sie namentlich durch Dr. Overmeier beobachtet, der sich wiederholt den Krankheitsstoff selbst einimpfte, sowie auch später das Choleragift, an dessen Folgen er starb, ohne aber der Wissenschaft durch seine Aufopferung positive Resultate gewinnen zu können. Allerdings könne man bei Febris recurrens deutliche Zeichen des Vorhandenseins kleiner Organismen im Blut wahrnehmen, wie sie aber daselbst wirken — ob durch Gährung oder durch Parasitismus — sei noch ganz unklar. Tödteten sie den Menschen, indem sie ihn durch Entziehung des Sauerstoffs aushungern, wie die schwarzogene Mistel den Baum? Oder bilden sie durch Gährung tödtliche Gase? Das seien noch ungelöste Hypothesen und Fragen, auf die es bisher keine Antwort gibt.

Schließlich warf Billroth selbst die Frage auf, ob es die Mühe lohne, die Arbeit eines Lebens auf

(Selbstmord des Generals Wilhelm Barth.) Ein verdienstvoller hoher Offizier der österreichischen Armee, der Generalmajor Wilhelm Barth, hat Mittwoch in Wien seinen Leben freiwillig ein Ende gemacht. Derselbe — früher Sectionschef im Kriegsministerium — hat sich in einer Kabine des Diana-Bades durch einen Pistolenschuß entleert. Als Motive der That werden mifflische Vermögensverhältnisse angegeben; der General soll Bucherem in die Hände gefallen sein. W. Barth war 60 Jahre alt und verheiratet.

(Salvator-Medaille für Franz Liszt.) In der letzten Sitzung der Rechtssection des Wiener Gemeinderathes wurde beschlossen, den Antrag des Gemeinderathes Wiener und Grossen, dem „Meister Franz Liszt aus Anlaß seines humanen Blickens die große goldene Salvator-Medaille zu verleihen“, dem Gemeinderathe zur Annahme zu empfehlen. Gemeinderath Boschan wird das diesbezügliche Referat erhalten.

(Die Vernichtung einer Räuberbande.) Ein Schreiben aus Lagonegro im Neapolitanischen bringt folgende Details über die Vernichtung der Bande des Räuberhauptlings Francolino: „Die Bande hatte sich schon seit einiger Zeit in zwei Theile getheilt. Francolino hatte sich von seinen Gefährten getrennt und Bentrieri und Agrosa hatten eine zweite Bande gebildet, welche ihren Hauptstich in der Provinz Salerno hatte, aber zuweilen auch bis in die Nähe von Lagonegro streifte. Am 1ten März erhielt der Unterpräfekt von Lagonegro die sichere Nachricht, daß sich die Räuber in dem Hause eines gewissen Caino im Orte Cassito befänden, und entsandete sogleich eine Abtheilung von fünf Carabinieri und neun Soldaten unter dem Befehl des Feldwebels Faccetti an Ort und Stelle. Es war 1 Uhr nachmittags; die Räuber saßen beim Mittagstische, und als sie sich von der bewaffneten Macht umringt sahen, begannen sie ein lebhaftes Feuer aus den Schießscharten und Fenstern zu eröffnen. Es entspann sich ein Gefecht, welches durch zwei Stunden dauerte. Während desselben sprang Carmine Bentrieri aus dem Fenster und suchte zu entfliehen. Der Feldwebel schloß ihm zweimal nach und traf ihn das erste Mal im Rücken und das zweite Mal im Halse. Inzwischen wäre Faccetti bald durch einen Schuß getödtet worden, da in demselben Augenblicke die Flinten des verächtigten Räubers durch den Schuß eines Carabiniers zertrümmert wurde. Inzwischen waren einer der Martuscelli und Pietro Maitosi verwundet worden, so daß es auf die Drohung des Feldwebels, das Haus anzuzünden, die Räuber als das Gerathenste fanden, allen Widerstand aufzugeben und sich zu ergeben.“

(Das Telephon), eine Erfindung des Professor Graham Bell in Salem, in den Vereinigten Staaten, besitzt, wenn man den darüber vorliegenden Angaben glauben darf, die wunderbarste Eigenschaft, Laute, gesprochene Worte, ganze Reden, ja gesungene Arien längs eines Telegrafendrahtes zwischen entfernten Orten getreu zu übermitteln. Vor kurzem wurde das Instrument in Anwesenheit vieler Augen- und Ohrenzeugen einer Probe unterworfen, indem zwischen Salem und Boston (eine Entfernung von achtzehn Meilen) eine Communication durch das Telephon hergestellt wurde. Der „Jante Doodle“ und einige andere Volkslieder, in Boston auf einer Orgel gespielt, wurden deutlich und ohne Beeinträchtigung der Qualität der einzelnen Töne im Lyceum Hall zu Salem gehört und dort applaudiert. Der in Salem befindliche Assistent des Professors Bell, Herr Watson, dankte von dort aus in einigen Worten für die beifällige Aufnahme der Musik, und man hörte in Boston ganz klar, wie er sagte, es stene ihn, mit einem achtzehn Meilen entfernten Auditorium gerade so sprechen zu können, als befände er sich bei demselben. Ein in Salem gesungenes Lied wurde per Telephon nach Boston übermittelt und dort applaudiert, und man konnte in Salem deutlich das Beisaklatschen hören. In derselben Weise fand eine förmliche Conversation per Telephon zwischen den beiden Orten statt, wobei die in Boston gestellten Fragen deutlich in

das Verfolgen von Hypothesen zu verwenden, die vielleicht nach jahrelangem Forschen als unbegründet fallen gelassen werden müssen? Er gab darauf ungefähr folgende Antwort: Die Wissenschaft bleibe nur so lange Zielen, ungelösten Problemen strebe. Allwissenheit wäre das Ende des Forschens und Strebens — die allgemeine geistige Erstarrung. Das ewige Anschauen ewiger Dinge würde sich nicht vom geistigen Tode unterscheiden. Das Wissen allein sei nur Sache des Gedächtnisses und keine wissenschaftliche Bildung. Zum Beweise dessen erzählte Willroth, es habe sich ihm vor einiger Zeit ein junger Mensch vorgestellt, der ihm als Probe seiner Gedächtniskraft jeden dreispaltigen Zeitartikel nach einmaligen Anhören jeden dreispaltigen Zeitartikel nach ein Zeugnis eines gelehrten polnischen Rabbi beibrachte, daß er den ganzen Talmud auswendig wisse. Aber wenn er auch den ganzen Goethe und alle übrigen Gotta'schen Klassiker auswendig gekannt hätte — wäre dieser Jüngling deshalb gebildet gewesen? Bildung beruhe nur auf der freien geistigen Entwicklung aus sich selbst heraus, und die Befähigung hiezu zu geben, sei auch die Aufgabe und das Ziel der Pädagogik. Wer nicht in idealen wissenschaftlichen Streben seine Befriedigung findet, der bleibe lieber beim alten Glauben. Es sei aber der faustische Grundzug des deutschen Geistes, daß er mehr Beglückung und Befriedigung im rastlosen Forschen als im ruhigen Besitz und Genuß des Erforschten finde. In diesem Sinne müsse daher die deutsche Wissenschaft auch an den österreichischen Universitäten gepflegt werden.

Salem gehört und dort beantwortet wurden. Die goldene Batterie, bei einem gewöhnlichen Telegraph unumgänglich notwendig, soll bei dem Telephon vollständig entbehrlich sein, indem dieselbe durch Magnete von großer Kraft ersetzt wird. An dem Orte, wo die musikalische Depesche abgegeben wird, befindet sich eine Klaviatur wie an einem Piano; jede Taste steht in Verbindung mit einer stählernen Pfeife, welche in der gewöhnlichen Weise gestimmt ist. Wenn der Telegraphist die Tasten der Klaviatur anschlägt, geräth die ganze Reihe von Pfeifen in Vibration, jede gibt einen anderen Ton von sich, der dann auf dem Draht weiter geleitet wird. Da, wo das musikalische Telegramm gehört werden soll, befinden sich hölzerne Röhren, größere für tiefere, kleinere für höhere Töne. Oben an denselben sind Magnete mit den Drähten angebracht. Der Magnet gibt den Ton an, der Röhren nimmt ihn auf und resonirt ihn. Das Instrument hat bis jetzt 16 Noten. Der Ton A geht immer in den Röhren A, der Ton B in den Röhren B u. s. w.

**Lokales.**

**Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.**

(Fortsetzung.)

- 6.) Die Intimationen des k. k. Landesgerichtes Laibach, betreffend:
  - a) die Aufhebung des Konkurses wider Ferdinand Ludwig;
  - b) die Eintragung der Einzelfirmen: J. Hudabumigg in Laibach, J. Bozar in Laibach und Gustav Obersteiner's Berg- und Schlemmerwerke in Stein;
  - c) die Löschung der Firmen: Karl Zois Erben und M. Bernbacher;
  - d) die Löschung der Gesellschaftsfirmen: J. E. Mayer und Eintragung der Einzelfirma: J. E. Mayer;
  - e) die bei der Firma: „Erste allgemeine Versicherungsbank, Slovenija“ in Liquidation“ erfolgte Eintragung der Wahl des Liquidators Josef Debeuz zum Obmann des Liquidationscomitès anstelle des bisherigen Liquidators Franz Potocnik;
  - f) die bei der Firma: „Ferdinand Bilina“ erfolgte Eintragung der dem Franz Rasch erteilten Procura zur Zeichnung dieser Firma.

7.) Die k. k. Landesregierung theilt folgenden Erlaß des hohen k. k. Ackerbauministeriums mit:

Ueber Anregung der im Jahre 1873 nach Wien einberufenen Weinbau-Enquete hat sich das Ackerbauministerium seinerzeit veranlaßt gesehen, das k. k. Landespräsidium aufzufordern, sich unter Einholung von Gutachten kompetenter Stellen über die Einführung des Institutes beideter Weinagenten anher zu äußern. In den von verschiedenen Seiten eingelangten Begutachtungen sind die widersprechendsten Ansichten in dieser Frage kundgegeben worden. Das Ackerbauministerium findet im Einvernehmen mit den Ministerien des Handels und der Finanzen jenen Anschauungen beizutreten, welche in der Ausdehnung des Institutes der amtlich bestellten Handelsmäkler auf öffentliche Sensale für Weinhandelsgeschäfte ein nicht zu unterschätzendes Medium für den Weinhandel erblicken, das sowohl im Interesse der Weinproduzenten, als der Weinkäufer durch Anbahnung eines geregelten und soliden Geschäftsganges fördernd zu wirken geeignet erscheint.

Für diesen Zweck ist durch das seither erlassene Gesetz vom 4. April 1875, R. G. Bl. Nr. 68, betreffend die Handelsmäkler oder Sensale, in vollkommen hinreichender Weise vorgesorgt. Die Aktivierung einer derartigen Maßregel liegt aber nach Artikel 84 des bezogenen Gesetzes vom 4. April 1875 ausschließlich im Wirkungskreise der Handels- und Gewerbekammern, eventuell der Börseleitungen;

- 8.) die vom hohen k. k. Handelsministerium übersendeten Werke: a) „Statistisches Jahrbuch des k. k. Ackerbauministeriums pro 1875“; b) „Das Eisenhüttenwesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, von Dr. Ritter v. Tunner“; c) „Statistik der Dampf-, Dampf- und Gaskraft-Maschinen in den im Reichsrathe vertretenen Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie“; d) die Kataloge der in den Monaten August, September und Oktober 1876 registrierten Privilegien; e) „Uebersicht der im ersten Semester 1876 registrierten gewerblichen Marken“;

9.) die von der Generaldirection der k. k. Tabakregie übermittelten Tabellen zur Statistik des österreichischen Tabakmonopols für das Jahr 1875;

10.) die priv. österreichische Nationalbank übersendet ihren Bericht über die Generalversammlung vom 18ten Jänner 1877;

11.) die niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer übersendet ihre Denkschrift über die wirtschaftliche Lage Oesterreichs im Herbst 1876;

12.) die Kammer in Eger übersendet ihren statistischen Bericht pro 1870—1875, die von Roveredo den pro 1875 und die von Budapest den Bericht über die Weltausstellung in Philadelphia, von Aurel v. Reck-teméthy;

13.) das Executiv-Comité für die im Monate September 1877 in Rovigo stattfindende Ausstellung von landwirthschaftlichen, industriellen und Kunstprodukten übermittelt den diese betreffenden Aufruf;

14.) die Handels- und Gewerbekammer in Olmütz übersendet eine dem hohen k. k. Handelsministerium vor-

gelegte Petition, in welcher um Berücksichtigung und Beseitigung der bei den Eisenbahn-Tariffberechnungen vorkommenden Mängel und um Bewilligung der Errichtung von autorisierten Revisions-Bureaux bei den Kammern zur Prüfung der Eisenbahn-Frachtbriefe gebeten wird;

15.) das hohe k. k. Handelsministerium übermittelt die Abschrift einer von dem k. und k. Konsulate in Jassy dem Ministerium des Aeußern vorgelegten Kundmachung, welche das k. k. rumänische Kriegsministerium über die am 15. März d. J. in Bukarest stattfindende Licitation für Armeelieferungen veröffentlicht hat.

(Fortsetzung folgt.)

(Militärveränderungen.) Der Oberlieutenant Johann Welte des Infanterie-Regiments Freiherr von Kuhn Nr. 17 wurde in den Ruhestand versetzt (Domicit Graz). — Dem Oberlieutenant in der Reserve des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold Nr. 58 Adolf Kaiser wurde der erbetene Austritt aus dem Heeresverbande bewilligt.

(Spende.) Anlässlich des kürzlich erfolgten Todes des Herrn Michael Smolek widmete die Familie desselben der freiwilligen Feuerwehr in Laibach den Betrag von hundert Gulden, für welche wohlthätige und nachahmenswerthe Spende derselben der wärmste Dank gebührt.

(Laibacher Volksliste.) Dem Volkslistenverein in Laibach sind ferner als Mitglieder, beziehungsweise Schutzfranten, beigetreten die Damen: Frau Karoline Bleweis, Frau Karoline Schollmayer, Frau Elisabeth Robit, Frau Maria Murnil, Frau Fanni Brolsch und Frau Maria Lentische sammt Fräulein Tochter. Als beiträgende Mitglieder die Herren: A. v. Lenard, Johann Bach, Wilhelm Treco, August Schinkels Söhne, Ferdinand Neuwirth, Gabriel Piccoli, Dr. Kapler, Franz Schusterschitz, Rudolf Miklic, Peter Kohnik, Michael Lentische sen. und Anton Urbas.

(Gemeindevahl.) Bei der am 10. März d. J. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes von St. Martin bei Littai wurden Friedrich Kuntz, k. k. städt. Windischgrätz'scher Postkellner in Wagensegg, zum Gemeindevorsteher, Karl Kautzner von St. Martin, Anton Losse von Gochstorf und Michael Zupanec von Podroze zu Gemeindevorständen gewählt.

(Uchatius-Geschütze.) Gestern wurden die neuen Geschütze den in Laibach liegenden Batterien des k. k. Artillerie-Regiments ausgefolgt. Die alten Geschütze wurden vorläufig im Artillerie-Park deponiert, um sodann ins Arsenal nach Wien zu feinerzeitiger Umgang geschickt zu werden.

(Theaterversammlung.) Die über Einladung des Theatercomitès gestern mittags im blauen Saale des Kasino-vereins stattgefundene Versammlung von Logenbesitzern und Theaterfreunden beschloß, nachdem Direktor Mahr die Situation kurz auseinandergesetzt und die eingelangten Offerte beleuchtet hatte, sich dem k. k. Landesaussschusse gegenüber für die Wiederbelebung des deutschen Theaters pro 1877/78 an den bisherigen Direktor Herrn Frischke auszusprechen. Was die von letzterem gestellten Ansprüche betrifft, so genehmigte die Versammlung im Prinzipie die Zuerkennung der beanspruchten Subvention im Betrage von 4000 fl., sprach sich jedoch gegen das Zugeständnis einer ständigen Erhöhung der Eintrittspreise auf 50, beziehungsweise 60 kr. aus, da letztere weder im Interesse des Publikums noch auch in jenem der Direction läge und voraussichtlich eine erhebliche Verminderung des Theaterbesuches zur Folge hätte. Wie bisher, wäre es der Direction jedoch auch fernerhin zu gestatten, zeitweise bei Vorführung hervorragender Novitäten oder kostspieliger Ausstattungsgestüde das Entrée entsprechend zu erhöhen. Auch sei dem Theatercomité in Bezug auf die Zusammenstellung des Personales und die Wahl tüchtiger, verwendbarer Kräfte ein entsprechender Einfluß zu wahren. — Die Subvention per 4000 fl. wird, wie bisher, theils im Wege freiwilliger Beiträge, theils durch Repartition auf die einzelnen Logenbesitzer aufzubringen sein, die für eine Parterre-Loge je 32 fl., für eine Loge im ersten Range je 40 fl. und für eine solche im zweiten Range je 25 fl. zu entrichten hätten, was in runder Summe den Betrag von 1600 fl. und in Verbindung mit dem vom Theaterfonde alljährlich beigekommenen Betrage von 1200 fl. die Summe von 2800 fl. ergäbe. Für den Rest der noch fehlenden 1200 fl. hätten die übrigen Theaterfreunde Laibachs aufzukommen. Öffentlich wird dies dem Comité, das die Ausbringung der nöthigen Geldmittel auch hener bereitwilligst besorgte, ohne allzugroße Schwierigkeiten gelingen, umso mehr, als wol anzunehmen ist, daß die löbliche k. k. Sparkasse, die dem deutschen Theater schon seit Jahren in wolwollendster Weise entgegenkommt, dies auch im nächsten Jahre thun und das Zustandekommen der nöthigen Subvention durch einen namhaften Beitrag erleichtern wird. — Ueber Antrag des Freiherrn von Apfaltrern wurde schließlich das abtretende Theatercomité per acclamationem wieder gewählt und ersucht, seine Function auch im nächsten Jahre mit so glücklichem und dankenswerthem Erfolge wie hener fortzusetzen.

(Vor Saisonluß.) Die Saison geht ihrem Ende entgegen; nur noch 7 Vorstellungen, und unsere flatterhafte Künstlergemeinde, die uns sechs Monate hindurch so manchen Abend froh und heiter verleben ließ, zerfällt wieder in alle Winde, von wannen sie gekommen. Die kurze Spanne Zeit will die Direction noch dazu benützen, die Schloßkinder des Publikums demselben vorzuführen, so gelangen heute „Madame Herzog“ und Montag den 19. d. M. „Fatinia“ zum letzten Male in dieser Saison zur Aufführung. Auch „Lebermaus“, die beliebteste aller heurigen Operetten, wird sich wol noch wenigstens einmal bequemem müssen, von ihren zahlreichen Verehrern und Verehrerinnen Abschied zu nehmen. Endlich steht uns auch noch das Werk einer hiesigen jungen Schriftstellerin — Miss Parri — die sich

bekanntlich schon voriges Jahr mit einem dramatischen Erstlingswerke auf unserer Bühne versucht, in Aussicht. Dasselbe führt den Titel „Kapitän Ellenbach.“

(Nachahmenswerth.) Der Minister für Landwirtschaft in Frankreich hat innerhalb des ganzen Reiches, am Saume der Wälder, an Wegen, in Lustgärten zc. Tafeln aufzustellen befohlen mit folgender Inschrift: Der Igel nährt sich von Mäusen, Schnecken und Engerlingen, überhaupt von Thieren, welche der Landwirtschaft großen Schaden bringen. Tödtet den Igel nicht! Die Kröte vernichtet stündlich 20 bis 30 Insekten. Tödtet die Kröte nicht! Der Maulwurf verzehrt unaufhörlich Engerlinge, Maulwurfsgrillen, Larven, Insekten aller Art; in seinem Magen hat man niemals Spuren von Pflanzen gefunden; er nährt mehr, als er schadet. Tödtet den Maulwurf nicht! Der Maitäfer und der Engerling sind die Hauptfeinde der Landwirtschaft. Der Maitäfer legt 65 bis 100 Eier, aus denen sich zunächst Engerlinge und dann wieder Maitäfer entwickeln. Tödtet den Maitäfer! Bögel. Die Insekten richten in jedem Departement jährlich einen Schaden von mehreren Millionen Francs an. Nur die Bögel können siegreich gegen sie ankämpfen, denn sie sind große Raupenfresser und daher wichtige Bundesgenossen der Landwirthe. Kinder, nehm keine Vogelnester an!

(Österreichisches Nachbarkland.) Die von uns gestern unter dem obigen Titel mitgetheilte, in der „N. fr. Pr.“ erschienene Notiz über den Mangel schulhausbedürftiger Gemeinden in Steiermark wird von der „Gr. Tgbl.“ in ihrer gestrigen Nummer entschieden dementirt. In Wirklichkeit — bemerkt das genannte Blatt — verhält sich die Sache ganz anders. Nicht im Vorjahre, sondern im Jahre 1875 widmete die steirische Sparcasse anlässlich ihres Jubiläums den Betrag von 60,000 fl. Um die erste Jahresrate, welche im Vorjahre zur Verteilung gelangte, waren mindestens fünfzigwanzig Gesuche eingelaufen, so daß von der diesjährigen Rate per 6000 fl. schon im Vorjahre 4000 fl. für vorgemerkte Schulen in Anspruch genommen wurden. Um die noch zu vertheilenden 2000 fl. sind schon in den ersten zwei Monaten dieses Jahres sieben Gesuche eingelaufen.

(Grintouz.) Das kürzlich erschienene vierte Heft der Rabi'schen Monatschrift „Lourichische Blätter“ bringt unter anderen alpinen Aufsätzen und Besprechungen auch eine Schilderung des krainischen Grintouz.

(Aus dem Gerichtssaale.) Der aus Obervelella im Bezirke Krainburg gebürtige, zuletzt in Gradenegg in Kärnten als Knecht bedienstete Primus Stefe stand am 15. d. M. unter der Anklage des Todtschlages vor dem Schwurgerichtshofe in Klagenfurt. Derselbe hatte anlässlich einer am 28. Jänner d. J. vor dem Platzmandel-Gasthause in Moosburg entstandenen Kauferei dem Burschen Georg Scherwyl mit dem Messer zwei Stiche in den Bauch versetzt, infolge dessen derselbe tagsdarauf starb. Der Angeklagte wurde trotz seines Leugnens der That überwiesen und vom Gerichtshofe über erfolgten Schuldspruch der Geschwornen zu einer dreijährigen, mit einem Fasttage in jedem Monate verschärften Kerkerstrafe verurtheilt.

Original-Korrespondenz.

Idria, 15. März. Heute vormittags um 9 Uhr versammelte sich das k. k. Steueramts-, Gerichts-, Bergdirections- und Forstpersonale in dem festlich geschmückten Sitzungssaale der k. k. Bergdirection in Idria, und bald darauf erschien der k. k. Bezirkshauptmann Herr Anton Dgrinz von Loisch und hieferte, nach einer schwungvollen, die diesen Verdienste des zu dekorirenden pens. k. k. Steueramtsdieners Anton Fez hervorhebenden, mit einem dreimaligen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser endenden Ansprache an die Brust des greisen Dieners, welcher durch volle 49 Jahre dem Staate im Zivil und Militär gedient hat, das demselben von Sr. Majestät für seine getreue, vieljährige und ersprießliche Dienstleistung verliehene silberne Verdienstkreuz. Hierbei intonierte die zu diesem Feste in Parade ausgerückte Knappenkapelle die österreichische Volkshymne, und die am nächsten Hügel abgelösten drei Pöllerfabren gaben weit und breit den Vollzug der kaiserlichen Auszeichnung kund.

Nach geschener Dekoration wurde Anton Fez unter Begleitung der sämtlich zu dieser Feierlichkeit erschienenen Herren Beamten aller Branchen und des in Parade ausgerückten zahlreichen Aufsichts- und Dienerpersonales unter Klang der Musikkapelle und Pöllerfabren sodann in die hiesige Stadtpfarrkirche geleitet, worauf nach vollendetem Gottesdienste die Knappenkapelle den Herrn k. k. Bezirkshauptmann sowie den Herrn k. k. Oberberg-

rath zu ihren Wohnungen geleitet und der dekorirte Anton Fez, von allen nochmals beglückwünscht, die Ehrengesellschaft verließ.

Möge derselbe die wirklich verdiente Auszeichnung noch viele Jahre mit Ehren tragen. Schließlich sei noch dankend erwähnt, daß der hochwürdige Herr Dechant durch Celebrierung des feierlichen Gottesdienstes, die löbliche Bergdirection durch Abtretung des Sitzungssaales zu diesem Zwecke sowie durch Beistellung der Musikkapelle, dann die löbliche k. k. Forstverwaltung durch Beistellung der Decorationsgegenstände das Wesentlichste zur Durchführung dieses schönen Festes beigetragen haben.

Dankfagung.

Die P. T. Erben des verstorbenen Herrn Michael Smole, Handelsmannes und Realitätenbesizers hier, haben dem Handels-Kranken- und Pensionsvereine ein Geschenk von Einhundert Gulden gemacht. Wir erfüllen eine Pflicht, indem wir für diese großmüthige Spende im Namen des Vereines den wärmsten Dank abstatten.

Laibach, 16. März 1877.

Die Direction.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 16. März. Der Klub der Linken beschloß, den Obmann zu ermächtigen, mit den Obmännern der übrigen verfassungstreuen Klubs wegen Einberufung einer Parteikonferenz zur Berathung des Antrages Sturm auf Abänderung des Delegationsgesetzes mündlich Rücksprache zu pflegen. Der Klub beschloß, die heutige Vorlage wegen Entsendung einer Regnicolardeputation ohne Zuweisung an einen Ausschuß sofort im Plenum des Hauses zu berathen.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Niksic wird verproviantiert; der Fürst von Montenegro stellte die hiezu nothwendigen Pferde bei.

Berlin, 16. März. Anlässlich des Geburtsfestes des Kaisers wird auch Erzherzog Karl Ludwig hier erwartet.

Versailles, 16. März. Die Kammer erteilte mit 297 gegen 296 Stimmen die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Cassagnacs.

London, 16. März. Ignatieff ist nachmittags hier angekommen.

Rom, 15. März. (N. fr. Pr.) Dem Neapeler „Pungolo“ zufolge wird Michad Paschas Aufenthalt in Neapel nur noch kurz sein und derselbe über Nizza nach Spanien gehen.

Konstantinopel, 15. März. (N. Wr. Tgbl.) Die Beziehungen der Pforte zu Rumänien sind andauernd gespannt. Fürst Karol nimmt für den Verkehr mit der Pforte die Formen, wie sie für den Verkehr von Souverän zu Souverän gelten, in Anspruch. Der Conflict wegen des kürzlichen blutigen Zusammenstoßes auf Dinal ist noch nicht ausgeglichen.

Konstantinopel, 15. März (Presse.) Die Friedensverhandlungen zwischen der Pforte und Montenegro sind dem Scheitern nahe. Der Ministerrath hat einstimmig beschlossen, auf die vom Fürsten Nikola gestellten Forderungen nicht einzugehen und höchstens unter gewissen Bedingungen eine Grenzberichtigung zuzugestehen. Savfet Pascha hat sich an England und Oesterreich mit der Bitte gewendet, sie möchten ihren Einfluß aufbieten, um den Fürsten von Montenegro zur Nachgiebigkeit zu bestimmen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. März.

Papier = Rente 63.60. — Silber = Rente 68.10. — Gold = Rente 75.45. — 1860er Staats-Anlehen 109.60. — Bank-Aktien 822.—. — Kredit-Aktien 150.80. — London 123.20. — Silber 112.—. — R. k. Münz = Dukaten 5.80. — Napoleonsd'or 9.83. — 100 Reichsmark 60.50.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 274,310,860, Abnahme fl. 2,469,590; Giro-Einlagen fl. 769,341, Zunahme fl. 642,538; einzulösende Bankanweisungen und andere fällige Passiva fl. 2,839,041.

Börsenbericht.

Wien, 15. März. (1 Uhr.) Die heutigen Londoner und St. Petersburger Telegramme erzeugten eine vorübergehende Berstimmung. Die Böse erholte sich im Verlauf und wurden alle Gattungen der Rente, zugleich mit ihnen auch eine Anzahl anderer Fonds, zu gebessertem Kurse aus dem Markte genommen.

Table with 2 columns: Name and Price. Includes items like Papierrente, Silberrente, Goldrente, Lofe, Ung. Prämien-Anl., Kredit, Rudolfs-Anl., Prämienanlehen der Stadt Wien, Donau-Regulierungs-Lofe, Domänen-Platzbriefe, Oesterreichische Schatzscheine, Ung. Eisenbahn-Anl., Ung. Schatzbons vom J. 1874, Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B.

Table with 2 columns: Name and Price. Includes items like Siebenbürgen, Temeser Banat, Ungarn, Actien von Banken, Anglo-Osterr. Bank, Kreditanstalt, Depositenbank, Kreditanstalt, ungar., Eskompte-Anstalt, Nationalbank, Oesterr. Bankgesellschaft, Unionbank, Verkehrsbank, Wiener Bankverein, Actien von Transport-Unternehmungen, Alpb. Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, Elisabeth-Verkehrsbahn, Ferdinands-Nordbahn.

Table with 2 columns: Name and Price. Includes items like Franz-Joseph-Bahn, Salzische Carl-Ludwig-Bahn, Kaschan-Oberberger Bahn, Lemberg-Gernowitzer Bahn, Lloyd-Gesellsch., Oesterr. Nordwestbahn, Rudolfse-Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Theiß-Bahn, Ungar.-galliz. Verbindungsbahn, Ungarische Nordostbahn, Wiener Tramway-Gesellschaft, Pfandbriefe, Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gold), Nationalbank (i. B. B.), Ung. Bodencredit-Institut (B. B.), Prioritäts-Obligationen, Elisabeth-B. 1. Em., Ferd.-Nordb. in Silber, Franz-Joseph-Bahn.

Table with 2 columns: Name and Price. Includes items like Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em., Oesterr. Nordwest-Bahn, Siebenbürg. Bahn, Staatsbahn 1. Em., Südbahn à 3%, Südbahn, Bous, Devisen, Auf deutsche Plätze, London, kurze Sicht, London, lange Sicht, Paris, Geldsorten, Dukaten, Napoleonsd'or, Deutsche Reichsbanknoten, Silbergulden, Krainische Grundentlastungs-Obligations, Privatnotierung: Silber 90, Anglo 71.

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 63.25 bis 63.50, Silberrente 68.— bis 68.40, Goldrente 74.95 bis 75.10, 71.25, London 123.35 bis 123.65, Napoleons 9.85 1/2 bis 9.86, Silber 112.10 bis 112.25.

Zunahme fl. 240,195; Metallschag fl. 136.615,878; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11.179,124, Abnahme fl. 55,436; Staatnoten fl. 5,200,495, Abnahme fl. 437,128; Eskompte 100 Mill. 758,305 fl., Abnahme fl. 933,438; Darlehen fl. 27,482,300, Abnahme fl. 145,600.

Angekommene Fremde.

Am 16. März.

Hotel Stadt Wien. Pomernel, Kfm., Berlin. — Fißel, Kfm., Schopf, Ingenieur, und Bsch, Wien. — Bivat, Privat, Prag. — Schubert, Triest. — Kubli, Kaufmann, Schweiz. — Kfm., München. — Krenn, Kfm., Gottschee. Hotel Elefant. Pezditsch, Krainburg. — Kurz, Silns. — Kschla, Beamter, Görz. — Kanitz, Kfm., Steiner und Burghart, Wien. — Kompare, Wagoni. — Schuller, Triest. — Dolenz, Innertraun. Köhren. Drechsler, Privat, Wien. — Schantel, Kelenil.

Lothoziehung vom 14. März:

Brag: 14 32 78 59 47.

Theater.

Genie: Madame Herzog oder: Die Verschwörung zu Montefiascone. Komische Oper in 3 Akten von Albert Miland, deutsch von Julius Dopp. Musik von Jaques Offenbach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Stimmets, Wolkenverhältniß in Millimetern. Data for 16. März at 7, 8, and 9 AM.

Tagessmittel der Temperatur + 1.5°, um 1.6° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Schmerz erfüllt geben wir hiemit Nachricht vom dem Tode der innigst geliebten Gattin und Mutter, Frau

Margarethe Kukla geb. Marinschef,

welche nach dreimonatlichem schweren Leiden heute Nacht um halb 1 Uhr, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im Alter von 30 Jahren selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag den 18ten März, nachmittags um halb 4 Uhr, von der Andersonfabrik aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Laibach am 16. März 1877. Anton Kukla, Restaurateur, Gatte. Antonia und Hermann Kukla, Kinder.

Konzert

des Herrn Gustav Walter, k. k. Hofopern- und Kammer Sänger, unter Mitwirkung des Herrn

Herm. Riedel,

Compositenr und Pianist, Montag den 19. März 1877, abends 7 Uhr,

im landschaftlichen Redoutensalle.

Circle-Sitze à 1 fl. 50 kr., Parterre- und Gallerie-Sitze à 1 fl. sowie Entreekarten à 6 kr. sind zu haben in der Buchhandlung des Herrn Karl Till und am Konzertabende an der Kasse.